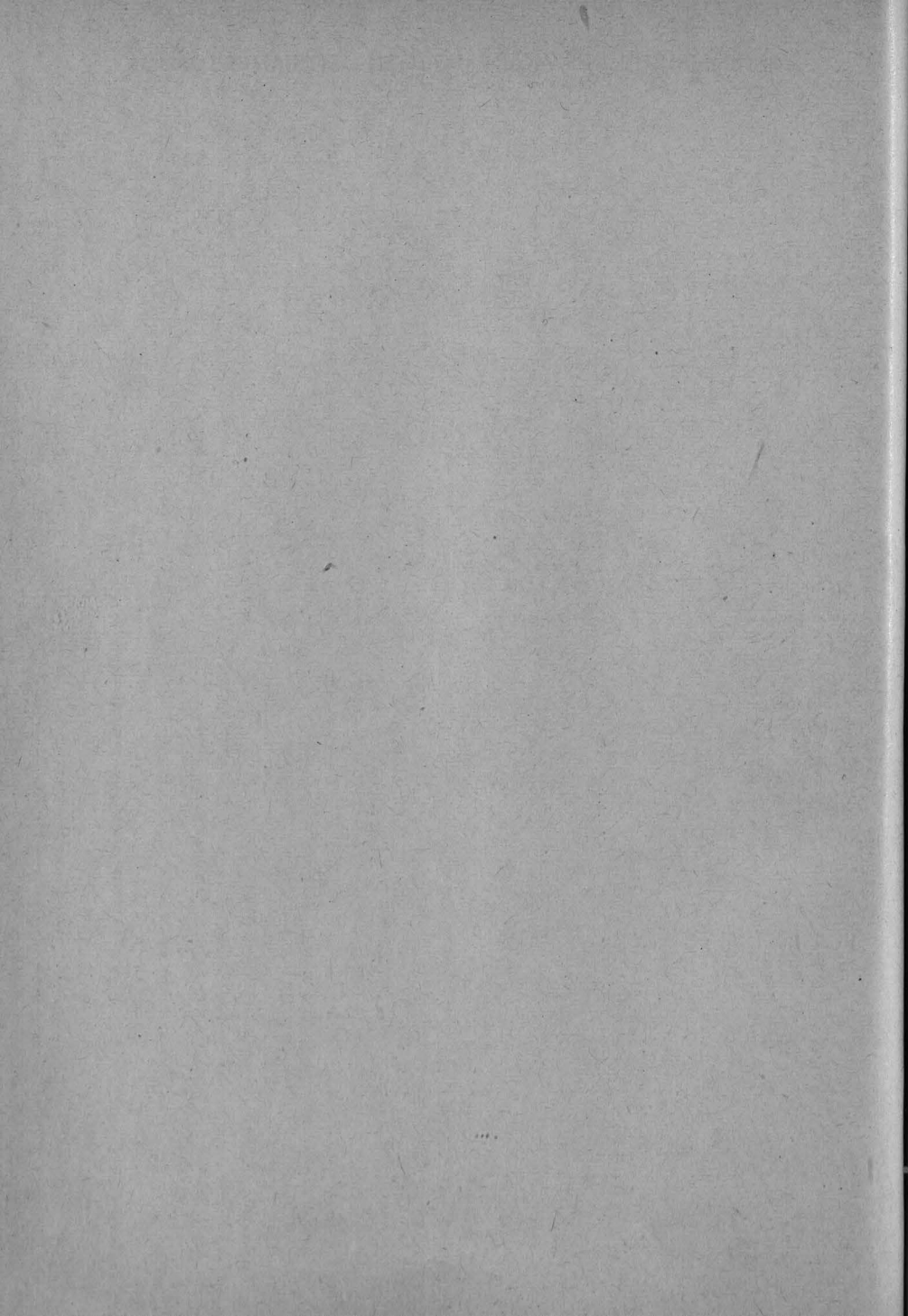


JAHRESBERICHT DES AKADEMISCHEN AMTSJAHRES 1954/55



LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Jahresbericht

des Rektors Professor Dr. Alfred Marchionini

über das Akademische Amtsjahr 1954/55

am 26. November 1955

Druck: Münchener Zeitungsverlag, München 3, Bayerstraße 57/59

Hochansehnliche Festversammlung!

Es ist die 696. Rektoratsübergabe, die wir heute festlich begehen. Für unsere Universität bedeutet es Freude, Ehre und Auszeichnung, aus diesem Anlaß eine so große Zahl von Gästen begrüßen zu können.

An der Spitze unserer Ehrengäste begrüße ich Herrn Prof. Dr. Hoegner, den Ministerpräsidenten der Bayerischen Staatsregierung, und übermittle ihm als unserem verehrten Landesvater und tapferen Vorkämpfer für die Rechte des schönen Bayernlandes, das vielen geliebte Geburtsheimat ist und manchem von uns nicht minder geliebte Wahlheimat wurde, den Gruß unserer Alma Mater. Der Gruß verbindet sich zugleich mit dem herzlichen Dank für die Beweise einer tiefen inneren Verbundenheit mit der Universität, die Sie, Herr Ministerpräsident, uns zu wiederholten Malen gegeben haben. Als ich Ihnen im Beginn Ihrer Regierungszeit als Honorarprofessor, d. h. Kollegen unserer Universitas, die Glückwünsche zur Übernahme Ihres hohen Amtes übermittelte, verhiessen Sie in Ihrem Antwortbrief, Sie würden das „Menschenmögliche“ tun, um den Wiederaufbau unserer Universität voranzutreiben. Heute kann ich Ihnen bestätigen und im Verlauf des Berichtes, den ich zu erstatten habe, werde ich darauf näher eingehen, wie weit Sie bereits Ihr Wort eingelöst haben oder einzulösen bestrebt sind. Mit Ihnen begrüße ich sämtliche hier anwesenden Mitglieder der Regierung.

Sodann begrüße ich — nach der schönen Sitte alter Demokratien — den Führer der Opposition, Herrn Dr. Hanns Seidel. Als besondere Auszeichnung empfinden wir es, daß der Herr Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Dr. Wintrich, und der Herr Bundespostminister, Dr. Balke, in unserer Mitte weilen, die ich freudig begrüße.

Ein herzlicher Willkommensgruß gilt unserem verehrten Ehrenbürger, Herrn Landtagspräsidenten Dr. Hans Ehard, der sich als Ministerpräsident große Verdienste um unsere Universität erworben hat. Mit ihm grüße ich die zahlreichen Abgeordneten des Landtags; ich begrüße Herrn Dr. Joseph Singer, den Präsidenten, und die mit ihm hier anwesenden Mitglieder des Senats.

Ich habe nunmehr die hohe Ehre, den Vertretern der Kirche unseren herzlichen Willkommensgruß zu entbieten: Seiner Eminenz Kardinal Joseph Wendel, dem Herrn evangelischen Landesbischof Dietzfelbinger und Herrn Heinz Meier als Vertreter der israelitischen Kultusgemeinden in Bayern.

An dieser Stelle pflegten Rektoren und Prorektoren der vergangenen Jahre und Jahrzehnte unter dem warmen Beifall der Professoren, Studenten und Gäste unseren königlichen Ehrenbürger zu begrüßen, S. K. H., den Kronprinzen Rupprecht von Bayern. Daß er im Sommer dieses Jahres für immer von uns gegangen, der fürstliche Förderer unserer Alma Mater, der edle Freund der Professoren und Studenten, kommt uns gerade hier und heute besonders schmerzlich zum Bewußtsein. Weilte er doch im letzten Jahre bei der Rektoratsübergabe unter uns in bewundernswerter körperlicher und geistiger Frische, die sich u. a. darin kundgab, daß er jeden unserer ausländischen Gäste in seiner Landessprache anredete. Als

hoher Gönner unserer Universität folgte er dem Vorbilde der großen Ahnherren seines Hauses, eines Ludwig I. und Maximilian II., indem er den freundschaftlichen Umgang mit den Professoren pflegte, aufgeschlossen blieb den Erkenntnissen seiner Zeit und selbst ein Kunstwissenschaftler von hohem Range war. Nach seinem Tode übermittelte ich S. K. H., dem Erbprinzen Albrecht, in einem Telegramm die Anteilnahme unserer Universität, in dem ich zum Ausdruck brachte, daß Kronprinz Rupprecht sich schon zu Lebzeiten „in den Herzen der Professoren und Studenten unserer Alma Mater Monacensis ein Denkmal gesetzt habe“. Als äußeres Zeichen unserer tiefen Trauer haben wir in diesem, seinem Sterbejahre, den Platz, an dem unser königlicher Ehrenbürger zu sitzen pflegte, leer gelassen.

Ich begrüße nunmehr S. K. H., den Prinzen Franz, als Vertreter des Hauses Wittelsbach.

Mein besonders herzlicher Gruß gilt ferner den leitenden Herren des Kultusministeriums, Herrn Staatsminister Rucker, den wir heute unter uns vermissen und dem wir von ganzem Herzen eine baldige Wiedergenesung wünschen, und Herrn Staatssekretär Meinzolt, ferner allen Vertretern anderer Ministerien, den Herren Präsidenten, Direktoren und Vertretern der Gerichte, der staatlichen und kommunalen Behörden, des Bundes und des Landes Bayern, von Bundesfinanzhof, Bundesbahn, Bundespatentamt, Verwaltungsgerichtshof, Obersten Baubehörde, Staatstheater, Staatlichen Archiven — dem Regierungspräsidenten von Oberbayern, Herrn Dr. Mang, und dem Bürgermeister unserer Landeshauptstadt, Herrn Dr. v. Miller.

Auch dieses Mal ist das diplomatische und Konsularkorps in großer Zahl vertreten, was ich mit besonderer Freude und Dankbarkeit registriere, da ja unsere Universität auf die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu allen Ländern besonders Wert legt. Ich begrüße die Herren aus dem Wirtschaftsleben, aus Handel und Industrie und die Vertreter der Gewerkschaften.

Wenn ich nunmehr in meiner Begrüßung dazu übergehe, der Vereinigung der Freunde und Förderer mit ihrem Kuratorium unseren Gruß zu entbieten, so tue ich das mit besonderer Wärme und Dankbarkeit, wissen wir doch, daß im abgelaufenen Jahre unter der Leitung des Herrn Direktor Meuschel sich diese Vereinigung mit ungewöhnlicher Tatkraft der Förderung der Universität angenommen hat. Unterstützt wurde Herr Direktor Meuschel durch die Direktoren Dr. Böss und Dr. Kärcher sowie Herrn Dr. Scherff, der — von der Firma Siemens in großzügiger Weise „à la suite“ unserer Universität gestellt — sich mit Umsicht und Geschick seiner Aufgabe zum Wohle der Hochschule angenommen hat.

Es gibt aber über diese Vereinigung hinaus sehr viele „nichtorganisierte“ Freunde und Förderer der Universität. Zu ihnen rechne ich vor allem die Herren der Presse, und hier besonders die Vertreter der beiden hochangesehenen Münchener Zeitungen: der „Süddeutschen Zeitung“ und des „Münchner Merkur“. Ihre leitenden Redakteure Werner Friedmann und Dr. Buttersack haben ihre Spalten immer wieder den Problemen und Anliegen unserer Universität bereitwillig und freundschaftlich geöffnet.

Beide Zeitungen haben eigene Universitätsreferate geschaffen; dem der „Süddeutschen Zeitung“ stand das ganze Jahr hindurch mit großem Eifer, Takt und aufgeschlossener Intelligenz Herr Burghard Freudenfeld vor, während im „Münchner Merkur“ es zunächst von Herrn Max Ruland und später von Herrn Dr. Christoph Meyer betreut wurde, die sich ebenfalls mit großer Mühe und Sorgfalt dieser oft schwierigen Berichterstattung angenommen haben. Als Leiterin der Pressestelle stand mir Frau Professor Lisel Beckmann zur Seite, die ihrer Aufgabe mit Klugheit und Charme gerecht wurde.

Ich wüßte eigentlich nicht, wen ich aus diesem edlen Verein der Freunde und Förderer unserer Universität ausnehmen sollte: denn immer wieder haben wir es erlebt, daß eigentlich die gesamte Münchener Bevölkerung ihm angehört. Insbesondere auch der Rundfunk und neuerdings das Fernsehen haben mit Wohlwollen in ihren Arbeitsbereich die Anliegen der Universität aufgenommen und einem weiteren Hörer- und Seherkreis vermittelt, ebenfalls zum großen Nutzen unserer Alma Mater; so heiße ich auch diese Herren herzlich willkommen.

Meine Begrüßung gilt ferner den Ehrenbürgern unserer Universität.

Indem ich mich nun dem engeren Kollegenkreis zuwende, entbiete ich unseren herzlichen Willkommensgruß dem Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Herrn Prof. Richard Wagner, sowie den Rektoren der bayerischen Universitäten Erlangen und Würzburg, der Technischen Hochschule in München, der Hochschule für Wirtschaftswissenschaften in Nürnberg, den Präsidenten der Akademien der Bildenden und der Schönen Künste, der Hochschule für Musik und dem Rektor der Hochschule für politische Wissenschaften. Ich grüße alle unsere Kollegen, Professoren, Dozenten, Assistenten, die Vertreter der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Rektorats, die zwar nur in einer kleinen Gruppe hier anwesend sein können, denen ich aber den Dank für ihre mühevollen Arbeit schon an dieser Stelle aussprechen möchte; ich schließe in diesen Dank auch die Putzfrauen der Universität mit ein, deren freundlichen Eifer und unverdrossenen Fleiß bei ihrer oft undankbaren Tätigkeit ich während meines Amtsjahres beobachtet und schätzen gelernt habe.

Einen verehrungsvollen Gruß entbiete ich allen anwesenden Damen, deren anfeuernden oder besänftigenden, allezeit anmutigen und hilfreichen Händen das Blühen und Gedeihen unserer Alma Mater in hohem Maße anvertraut ist.

Und nun zu Euch, meine lieben Kommilitoninnen und Kommilitonen! Ein Jahr hindurch habt Ihr mir Euer Vertrauen geschenkt. Wir haben zusammen gearbeitet, wir waren und sind Wanderer zum gleichen Ziele; das gilt sowohl für die inländischen Studenten wie auch für alle ausländischen, denen ich auch ein väterlicher Freund zu sein wünschte, nachdem ich selbst viele Jahre im Auslande gelebt und dort so viel Freundschaft — gerade auch von Studenten — empfangen habe.

Schließlich gilt mein dankbarer Gruß Herrn Prof. Heger und den Herren seines Staatsorchesters, die im vergangenen Jahre vier akademische Feiern in dieser Aula nicht nur musikalisch umrahmt, sondern ihnen auch künstlerische Weihe gegeben haben.

Sicherlich müßte ich in einem so erlauchten Kreise noch manchen Ehren-gast begrüßen. Wenn ich es nicht tue, so gibt es dafür keinen anderen Grund als Mangel an Zeit; gilt doch das heutige Fest dem neuen Rektor und seiner Antrittsrede. Der scheidende Rektor soll es dem Morgenstern gleichthun, der verblaßt, wenn der neue Tag in seiner Pracht heraufzieht.

Die feierliche Investitur meines Amtsnachfolgers entspricht einer seit Jahrhunderten geübten Tradition, bei der jede Handlung die Bedeutung der Übergabe dieses hohen Amtes durch den scheidenden Rektor an den neugewählten Rector magnificus gleichsam symbolhaft erkennen läßt: der feierliche Einzug der talartragenden Professoren, angeführt von den Pedellen in ihrer mittelalterlichen Tracht mit den Universitäts-Szeptern; der Rechenschaftsbericht des abtretenden Rektors über sein Amtsjahr, dann die Überreichung der Insignien an den Neugewählten, wobei dieser in lateinischer Sprache in die Hände seines Vorgängers das Versprechen ablegt, nach bestem Wissen und Gewissen seine Pflichten zu erfüllen, schließlich die Festrede des neuen Magnificus und der feierliche Auszug der Professoren.

Gestatten Sie mir, wie bei unserem letzten Stiftungsfest, Sie zu einem kurzen historischen Rückblick aufzufordern, der die Bedeutung dieses Tages und seiner Feier einmal mehr unterstreicht. Die Rektorwahl wie die Amtsübergabe, welche in früheren Jahrhunderten meist an dem gleichen Tage stattfanden, haben in der Universitätsgeschichte von jeher einen besonderen Platz eingenommen. Immer wurde die Rektoratsübergabe in Form eines Festaktes begangen, an dem nicht nur die Universität, sondern häufig auch die Stadt und das ganze Land teilnahmen.

Über die ersten Anfänge dieser feierlichen Handlung haben wir eingehende Kunde aus Basel, dessen Universität fast zur gleichen Zeit mit der unserigen gegründet und von dem gleichen Papste Pius II. — wie unsere Ingolstädter Vorgängerin — bestätigt wurde. Es war jener Papst, den wir unter dem Namen Aenea Silvio Piccolomini kennen, und der in seiner Bulle für die Universität Ingolstadt seine ganze für den Geist des Humanismus charakteristische Vorliebe für die Wissenschaft aufgezeichnet hat: „Unter allen Glückseligkeiten, deren ein Mensch in diesem flüchtigen Leben theilhaftig werden kann, ist die Fähigkeit, durch dauerndes Studium die Perle der Wissenschaft zu erwerben, nicht als letzte in Betracht zu ziehen.“

In Basel also erfolgte die Wahl des Rektors in der Peterskirche. Nach dem Wahlakt wurde dann unter Begleitung von Bläsern, die hoch zu Roß durch die Straßen der Stadt zogen, öffentlich verkündet, an welchem Tage der neue Rektor seine Würde übernehmen werde. Eine zeitgenössische Chronik gibt eine anschauliche Beschreibung dieses Vorgangs: die Doktoren und Scholaren holten mit dem alten Rektor zusammen den Neugewählten in seiner Wohnung ab; wörtlich heißt es weiter: „Der ganze Zug, voran Musik und ein Diener, der auf seinem Stabe das scharlachene Barrett oder die Kapuze, das Zeichen der Rektorwürde, trägt, bewegt sich nach der Peterskirche. Dort nehmen der alte und der neue Rektor auf einer Tribüne Platz; ein Magister hält eine Lobrede auf den Neugewählten, und dann setzt der alte Rektor dem

neuen das Barett auf das Haupt, gibt ihm den silbernen Stab als Zeichen der Macht und überreicht ihm die Statuten der Universität, damit er wisse, welche Last er übernehme. Zuletzt folgt der feierliche Eid auf die Evangelien“.

Es gibt zwar keine ähnliche Schilderung für den Akt der Amtsübergabe in den früheren Jahrhunderten an unserer Alma Mater zu Ingolstadt. Aber wir wissen aus dem Stiftungsbrief bzw. aus den allgemeinen Statuten von 1472 und den erneuerten von 1522, daß der neugewählte Rektor den Eid in die Hände seines Vorgängers abzulegen hatte, während dieser ihm „die Amtssiegel, das Matrikelbuch und die sonstigen Akten“ übergab.

Durch das Gründungsstatut, welches sich bekanntlich dem Vorbild der Wiener Universität und damit der Pariser Sorbonne anschloß, war ferner die Wahl des Rektors durch den Rat der Universität, und zwar aus dem Kreise der dem consilium angehörenden Doktoren, Lizentiaten oder Magister festgelegt. Nur der erste Vicerektor — der Professor des kanonischen Rechts Dr. Wilhelm Kyrmann aus Donauwörth — wurde vom Gründer, Herzog Ludwig d. Reichen, ernannt; seine Amtsdauer währte indes sehr kurz: schon vier Monate später wurde die Rektorwürde durch Wahl an den Juristen Christoph Mendel übertragen, welcher damit als der erste gewählte Rektor unserer Universität gilt. Die Wahl erfolgte bis Anfang des 18. Jahrhunderts zweimal im Jahre: Am Georgstag (dem 23. April) und am Lucastag (dem 18. Oktober), so daß also mit jedem Semester ein anderer Rektor amtierte. Erst seit 1702 währte die Amtszeit ein ganzes Jahr bis in unsere Zeit. Ferner war schon im Gründungsstatut der noch heute angewandte prinzipielle Turnus vorgeschrieben, nach welchem jede Fakultät in bestimmter Reihenfolge den Rektor stellen sollte; freilich sollte er manchmal unterbrochen werden, wenn eine Fakultät keinen „dominus eligibilis“ aufzuweisen hatte, was in früheren Zeiten offenbar häufiger vorkam. Der zu Wählende mußte eine ehrenwerte Persönlichkeit sein, „qui vita et moribus commendabilis“, legitimer Geburt und älter als 25 Jahre. Der Wahlakt und damit die Würde des Rektoramtes wurden tief ernst genommen, denn die Wähler mußten zuvor dem die Wahlhandlung leitenden ausscheidenden Rektor schwören, sie würden nach bestem Wissen und Gewissen den bestgeeigneten Kandidaten wählen.

Einen Eindruck von der Rektoratsübergabe an der Ingolstädter Universität im 16. Jahrhundert vermitteln die zwei erhaltenen Miniaturen im Matrikelbuch von 1589, welche die Amtsübernahme und die resignatio des Herzogs Philipp von Bayern darstellen. Die erstere zeigt in der Mitte des Festsaales eine erhöhte Rednertribüne; links davon sitzen die Herzöge Ferdinand v. Bayern und Maximilian — der spätere Kurfürst —, die sich einige Semester zuvor an der Alma Mater immatrikuliert hatten; man sieht außerdem eine Reihe von Professoren in schwarzen Talaren mit weißen Halskrausen sowie Studierende versammelt. Vor der Tribüne stehen die beiden Pedelle mit den Universitäts-Szeptern, in der Mitte des Raumes die Rektoren, deren einer dem Nachfolger einen stolaähnlichen Schulterbehang, das sogenannte capitium (oder auch caputium) rectoris überreicht. Dieses capitium rectoris war in den ersten Jahrhunderten des

Bestehens unserer Universität zusammen mit dem Barett das eigentliche Zeichen der Rektorwürde — wie übrigens heute noch an manchen Universitäten. Die älteste Ingolstädter Matrikel enthält eine Abbildung, worauf der erste Rektor, Christoph Mendel, dargestellt ist mit einem langen, roten Mantel, einem gleichfarbigen Barett und dem von der linken Schulter herabhängenden capitium. Dieser Schulterumhang war aus Goldbrokat und Purpur, wie die noch 1847 in München vorhandenen beiden Stücke zeigten. Auch die Farben des Barettts waren im allgemeinen durch eine Kleiderordnung vorgeschrieben; bei Doktoren und hohen Prälaten rot, bei Magistern und niederen Prälaten braun, bei Priestern schwarz. Das capitium ist im Laufe der Zeit indes außer Gebrauch gekommen; an seine Stelle ist die noch heute verwendete Kette als vornehmstes Symbol der Rektorwürde getreten — sowohl in München als auch an den beiden bayerischen Schwesteruniversitäten Erlangen und Würzburg.

Es ist nicht feststellbar, wann zum ersten Male eine Kette vom Rektor getragen wurde; sicherlich aber ist die Darstellung eines Rektors mit capitium und Kette mit Medaille auf dem Deckenfresko der Ingolstädter Kirche Maria Viktoria etwa aus der Mitte des 18. Jahrhunderts die früheste. Im Zusammenhang mit der Verlegung unserer Alma Mater von Landshut nach München, die Kronprinz Ludwig bei einer Fußwanderung in der Nähe von Girgenti auf Sizilien mit seinem Freunde, dem Oberpfälzer Arzt Johann Nepomuk von Ringseis 1817 beschlossen hatte, verlieh dann Ludwig I. als König 1826 der Ludwig-Maximilians-Universität eine neue goldene Kette mit Medaille, deren Vorderseite den Kopf des rex Bavariae mit Umschrift und deren Rückseite ein Bildnis der Pallas Athene inmitten von Büchern und wissenschaftlichen Geräten zeigt. Diese Kette ist nunmehr seit 129 Jahren ohne Unterbrechung im Gebrauch. Die Rektor-Insignien haben als Rechtssymbole seit der Universitätsgründung eine bedeutsame Rolle gespielt. Und es ist zweifellos ein Ausdruck treuen und ehrfurchtvollen Festhaltens an einer jahrhundertlang geübten Tradition, wenn auch heute der abtretende dem neugewählten 697. Rektor sein verantwortungsvolles Amt zugleich mit den Insignien überträgt.

Unsere vornehmste Pflicht gebietet uns, am Beginn des eigentlichen Berichtes unserer Toten zu gedenken. Im vergangenen Berichtsjahre hat der Tod die folgenden Kollegen aus unserer Mitte gerissen: aus der Theologischen Fakultät Honorarprofessor Georg Graf und Prof. Friedrich Stummer, aus der Juristischen Fakultät den Dekan und ehemaligen Rektor magnificus Prof. Mariano San Nicoló, aus der Medizinischen Fakultät die Professoren Konrad Bingold, Karl Falck, Geheimrat Siegfried Mollier und Prof. Alfred Schittenhelm, aus der Philosophischen Fakultät Geheimrat Max Förster, ferner die Professoren Sergius Dominikus v. Stein und Rudolf Merkel, aus der Naturwissenschaftlichen Fakultät Honorarprofessor Karl Suessenguth, Regierungsmedizinalkdirektor Anton Lauer und Professor Hans Bucerius. Sie haben durch ihr Wirken — z. T. in einer langjährigen Tätigkeit — an unserer Universität Verdienste erworben, die sie uns für immer unvergeßlich machen werden. Wir halten ihr Gedenken wach im Sinne jenes Wortes von Albert Schweitzer: „So hat jeder

von uns in tiefem Danke jener zu gedenken, die Flammen in ihm entzündet haben“.

Wir haben ferner im Berichtsjahr den Tod von 13 Studenten zu beklagen. Es starben aus der Theologischen Fakultät Friedbert Schmitz, aus der Juristischen Fakultät Hathumar Hemmersmeier, aus der Staatswirtschaftlichen Fakultät Graf v. Strachwitz und Kurt Grosch, aus der Medizinischen Fakultät Friedrich Karl Stadler und Klaus Dieter Malmus, aus der Philosophischen Fakultät Herbert Füllmann, Werner Wild und Bernhard Koller, aus der Naturwissenschaftlichen Fakultät Heinrich Lutz, Friedrich Bachel, Cäcilia Hergeth und Horst Lukas. Mit ihren Eltern trauern wir um diese Söhne und Töchter.

Schließlich gedenken wir wehmutsvoll der Ehrenbürger, die im Berichtsjahre von uns gingen: S. K. H. Kronprinz Rupprecht von Bayern, Geheimrat Prof. Dr. Vinzenz Schüpfer und Generaldirektor Dr. Dr. Otto Seeling. Uns allen bleibt unvergeßlich, daß die drei verstorbenen Ehrenbürger Jahrzehnte bewährte Freunde und Förderer unserer Universität gewesen sind. Sie haben sich zu Ehren unserer Toten von den Sitzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Meinen weiteren Bericht über die Ereignisse des abgelaufenen Amtsjahres möchte ich in einen allgemeinen und in einen speziellen Teil gliedern. Ein günstiges Geschick gab mir die Möglichkeit, nicht nur an den üblichen westdeutschen Rektorenkonferenzen, sondern auch als einer der Vertreter Deutschlands im März an einer deutsch-englischen Universitätskonferenz in Königswinter, im Juli an einer europäischen Rektorenkonferenz in Cambridge und Ende August an einem internationalen Rektorentreffen anlässlich der Eröffnung der Festspiele in Edinburgh teilzunehmen. Als Frucht solcher Begegnungen ergab sich, daß ich innerhalb des allgemeinen Wandels der Zeit auch die Wandlung in der Wertschätzung der Universität nahezu in der ganzen Kulturwelt feststellen konnte, ausgehend von der Erkenntnis, daß gerade den Universitäten, denen die Erziehung und Formung der jungen Generation weitgehend übertragen ist, ein hohes Maß von Verantwortung für das Schicksal der kommenden Geschlechter zukommt.

Insbesondere aber sind es die Forschungsergebnisse in den Laboratorien der Naturwissenschaftlichen Fakultäten, die in ganz entscheidendem Maße die Entwicklung unserer Zeit beeinflussen. Sind wir doch eingetreten in das Zeitalter der zweiten industriellen Revolution, das wir auch Atomzeitalter nennen, mit seinen Hoffnungen und Abgründen, vor welch letzteren insbesondere eine — auf Antrag des Münchener Rektors — von der Westdeutschen Rektorenkonferenz gefaßte Entschließung warnte.

Als Ausdruck dieser erhöhten Einschätzung der Universität führe ich einen Ausspruch Winston Churchills an, der den Wert der Universitäten in diesem Satze deklariert: „Die Universitäten sind die Schatzhäuser der Nationen.“ — Diese Erklärung macht uns Professoren glücklich und stolz, wie jene bayerischen Professoren stolz gewesen sein mögen, die zur Zeit des großen Königs Maximilian II. lebten, der einmal sagte: „Wäre ich nicht in einer Königswiege geboren, so wäre ich am liebsten Professor

geworden.“ Wir sehen heute in vielen Ländern der Welt, wie die Nationen bemüht sind, diese, ihre Schatzhäuser, zu füllen, indem sie der studierenden Jugend großzügige Hilfen gewähren, die Forschungsinstitute reichlich dotieren, sich bemühen, hervorragende Lehrkräfte zu gewinnen oder festzuhalten. So besteht eine ehrenvolle Konkurrenz der Nationen; jeder möchte bei dem edlen Wettrennen der Wissenschaften möglichst das Feld anführen, auf keinen Fall aber nachhinken.

Auch in der westdeutschen Bundesrepublik gibt es einen solchen ideellen Wettstreit zwischen den Ländern. Was früher in den Händen weit-schauender Fürsten lag — denken wir an die Taten Ludwig I. und Maximilian II. — gehört heute zu dem Aufgaben- und Verantwortungsbereich der führenden Staatsmänner und Politiker. Herr Ministerpräsident Prof. Hoegner hat in seiner Rede anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Atomkraft für den Frieden“ auf die Bedeutung des Gedankenaustausches und der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Politik hingewiesen: „Nur wenn die Politiker begreifen, daß sie gemeinsam mit den Wissenschaftlern eine friedvolle Entwicklung der Menschheit erarbeiten können und andererseits die Wissenschaftler sich bewußt sind, daß ihre Erkenntnisse und ihre Erfindungen unmittelbar politische Wirkungen auslösen und sie darum Vertrauen zu den Politikern gewinnen müssen, kann die Furcht vor unheilvollen Auswirkungen der Kernspaltung gebannt werden.“

Wie fest verankert in England die vom Staate nahezu völlige Unabhängigkeit der Universitäten ist, die in der Selbstverwaltung ihren überzeugendsten Ausdruck findet, ging aus einer Rede des Schatzkanzlers Butler hervor, der als Vertreter der britischen Regierung in Cambridge zu uns sprach: „Die Unabhängigkeit der Universitäten ist uns ein heiliges Gebot. Sie können sicher sein, daß sie niemals angetastet wird, solange ich, ein alter Cambridge-man, in der Regierung sein werde.“ Dann dachte er einen Augenblick nach und fuhr fort: „Natürlich könnte es sein, daß unsere Regierung wieder durch eine Regierung der Labour Party abgelöst wird, aber auch dann können sie gewiß sein, daß die Unabhängigkeit der Universitäten völlig unberührt bleibt, weil jeder Bürger und jeder Arbeiter in diesem Lande in dem höchsten Respekt vor der Unabhängigkeit der Universitäten aufgewachsen und erzogen ist.“

Natürlich müssen wir wünschen, daß dieser lebendigen Hoch- und Wertschätzung unserer hohen Schulen faßbare Zahlen und sichtbare Taten entwachsen, damit wir bei der oben erwähnten ehrenvollen Konkurrenz der Nationen nicht ins Hintertreffen geraten. Denn jene Länder werden „Sieger“ sein, die sich rechtzeitig dazu entschließen konnten, Opfer für ihre Universitäten zu bringen. „Die Schatzhäuser der Nationen“ müssen wohl gefüllt sein, auf daß die Kultur eines Volkes nicht absinke. Immer trägt die Universität, „die Schule der nachkommenden Generationen“, wie Maximilian II. sie einmal nannte, die Verantwortung zu einem großen Teil für die Gestaltung der Zukunft, heute — denke ich — mehr denn je. Die von unseren fürsorglichen Staatshaushaltern immer wieder mahnend geforderten Sparmaßnahmen auf die Schulen und hohen Schulen zu erstrecken, würde sich als Unsegen, ja als Unheil auswirken.

Aber auch von privater Seite müssen für die Wissenschaft größere Opfer gebracht werden. Mit Erschütterung erfuhren wir in diesen Tagen aus einem Bericht des Präsidenten der Westdeutschen Rektorenkonferenz, Prof. Kolb, daß in Westdeutschland von privater Seite jährlich je Kopf der Bevölkerung für die Forschung 80 Pfennig im Jahr aufgewendet werden, für den Fußballfoto je Kopf der Bevölkerung jährlich 5,10 DM, für den Kinobesuch 10 DM, für Tabak 92 DM und für Alkohol 124 DM. Mit 80 Pfennig im Jahr für die Forschung je Kopf der Bevölkerung läßt sich die einstige Vorrangstellung unserer deutschen Universitäten nicht wiedererrängen, wir können uns kaum damit konkurrenzfähig halten.

Ludwig I. hat — wie Proebst berichtet — zum heftigen Ärger von Metternich die schärfste Einschränkung des Militäretats angeordnet, um Gelder für Kunst und Wissenschaft zu horten. Das war vor über 100 Jahren. Leider entspricht es dem Geiste der Gegenwart, daß die Kultusminister nahezu aller Länder der Welt neidvoll zusehen müssen, wie den Wehrministern ungeheure Summen für Panzerdivisionen, Flugzeuge und Atombomben übergeben werden. Unser Wunschtraum ist es, und ich spreche damit wohl für alle Schulen, Universitäten und Akademien, jenes Zeitalter zu erleben, in dem die Wehrminister neidvoll zuschauen, wie die Reichtümer der Nationen den Kultusministern zufließen. Es könnte dies wahrhaftig der Beginn des Goldenen Zeitalters sein.

Nunmehr komme ich zum speziellen Teil meines Berichtes, der die besonderen Ereignisse meines Amtsjahres an unserer Münchener Universität darstellen soll. Zunächst berichte ich über Veränderungen im Lehrkörper: Eine Anzahl von Gelehrten ist durch Entpflichtung aus unserer Universität ausgeschieden. Es wurden emeritiert in der Staatswirtschaftlichen Fakultät: Prof. Dr. Oskar Anderson, in der Medizinischen Fakultät: Prof. Dr. Max Lebsche, in der Tierärztlichen Fakultät: Prof. Dr. Dr. h. c. Bundesminister a. D. Niklas, in der Philosophischen Fakultät: Prof. Dr. Alois Wenzl, in der Naturwissenschaftlichen Fakultät: Prof. Dr. Erich Schönberg, Prof. Dr. Erich Schmidt, Prof. Dr. Eduard Rüchardt. Wir sind überzeugt, daß diese Kollegen nach wie vor ihre Schaffenskraft — nun sie der Bürde des eigentlichen Amtes ledig sind — ihren Wissenschaften, aber auch nicht minder ihre akademische Erfahrung unserer Universität noch viele Jahre zur Verfügung stellen werden.

Wir sind in der glücklichen Lage, Ihnen nunmehr mitzuteilen, daß eine Anzahl angesehener Gelehrter Berufungen an unsere Universität angenommen hat. Neuberufen wurden in der Theologischen Fakultät Prof. Dr. Nikolaus Monzel auf den Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre und allgemeine Religionssoziologie, in der Juristischen Fakultät Prof. Dr. jur. Eugen Ulmer auf den Lehrstuhl für deutsches, ausländisches und internationales Privatrecht, Handelsrecht und Urheberrecht, Prof. Dr. jur. Hermann Krause auf den Lehrstuhl für deutsche Rechtsgeschichte, deutsches Privatrecht und deutsches Bürgerliches Recht, in der Staatswirtschaftlichen Fakultät Prof. Dr. Willi Laatsch auf den Lehrstuhl für Bodenkunde, in der Medizinischen Fakultät Prof. Dr. Werner Bickenbach auf den Lehrstuhl für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Prof. Dr. Hans v. Braunbehrens auf den Lehrstuhl für Physikalische Therapie und Rönt-

genologie, Prof. Dr. Josef Heiss auf den Lehrstuhl für Zahnheilkunde, Prof. Dr. Max Lange auf den Lehrstuhl für Orthopädie und als planmäßiger ao. Professor Dr. Hans van Thiel für Prothetik in der Zahnheilkunde. In der Tierärztlichen Fakultät wurden Prof. Dr. Karl Zipf auf den Lehrstuhl für Pharmakologie und Pharmazie, Prof. Dr. Konrad Ullrich auf den Lehrstuhl für spezielle Pathologie und Therapie und gerichtliche Tiermedizin, Prof. Dr. Adolf Meyn auf den Lehrstuhl für Hygiene, Seuchenlehre, Mikrobiologie, Milchkunde und Milchwirtschaft berufen. In der Philosophischen Fakultät haben Rufe erhalten und angenommen: Prof. Dr. Hermann Kunisch für neuere deutsche Literaturgeschichte, Prof. Dr. Josef Hanika als planmäßiger ao. Professor für Volkskunde, und planmäßiger ao. Professor Dr. Georg Stadtmüller für vergleichende Geschichtsforschung. Ferner wurde Prof. Dr. Franz Egermann zum persönlichen Ordinarius für klassische Philologie ernannt. In der Naturwissenschaftlichen Fakultät schließlich wurde Prof. Dr. Leo Brauner der Lehrstuhl für Botanik übertragen, ferner erhielten Lehrstühle Prof. Dr. Karl Stein für Mathematik, mathematische Statistik und Wirtschaftsmathematik, Prof. Dr. Robert Klement für anorganische und analytische Chemie, Prof. Dr. Martin Schmeisser für anorganische Chemie und Prof. Dr. Hermann Stetter für organische Chemie. Wir heißen alle diese genannten Kollegen in unserer Mitte herzlich willkommen und wünschen Ihnen fruchtbare Jahre für Lehre und Forschung und ein angenehmes, anregendes Leben in unserem geliebten München.

Im Lehrkörper fand eine Reihe von Ernennungen statt. Zu Honorarprofessoren wurden ernannt in der Juristischen Fakultät der Staatsarchivdirektor Dr. jur. Heinz Lieberich, in der Staatswirtschaftlichen Fakultät Dr.-Ing. habil. Ulrich Springer, in der Medizinischen Fakultät Dr. med. Otto Hennig und Dr. med. Dr. med. dent. Kurt W. Lentrodt, in der Philosophischen Fakultät Dr. Fritz Valjavec, Dr. Hedwig Konrad Martius, Dr. Theodor Müller, in der Naturwissenschaftlichen Fakultät Dr. Otto Kraus, Dr. Wilhelm Friedrich Eppler. Die Ernennung zu außerplanmäßigen Professoren erfolgte in der Medizinischen Fakultät bei den Privatdozenten Dr. Felix Steigerwaldt, Dr. Bruno Schulz, Dr. Robert v. Werz und Dr. Franz Dietel, in der Philosophischen Fakultät bei den Privatdozenten Dr. Hans Rall, Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode, Dr. Ernst Strauss, Dr. Reinhard Lauth, Dr. Fritz Stippel, in der Naturwissenschaftlichen Fakultät bei den Privatdozenten Dr. Gustav Fochler-Hauke, Dr. Carl-Heinz Brieskorn. Ferner wurde eine größere Zahl von Habilitationen vollzogen: in der Theologischen Fakultät habilitierten sich Dr. theol. Georg Schwaiger und Dr. phil. Dr. theol. Josef Mörsdorf, in der Juristischen Fakultät Dr. jur. Dr. phil. Friedrich Merzbacher; in der Staatswirtschaftlichen Fakultät Dr. rer. pol. Dr. jur. Bernhard Hartmann und Dr. rer. pol. Uta Barbara Gruber; in der Medizinischen Fakultät Dr. Susanne v. Berlin, Dr. Max-Michael Forell, Dr. Nico Gossens, Dr. Ferdinand Hartl, Dr. Theodor Hellbrügge, Dr. Ewald Kapal, Dr. Helmut Maske, Dr. Anton Mayet, Dr. Kurt Meinicke, Dr. Melchior Reiter, Dr. Helmut Röckl, Dr. Carl Georg Schirren, Dr. Benno Stampfl, Dr. Albrecht Struppler, Dr. Kurt Ungerecht, Dr. Ernst Waidl, Dr. Walter Trummert

und Dr. Gerhard Jancke; in der Tierärztlichen Fakultät Dr. Kurt Bronsch und Dr. Johann Kalich; in der Philosophischen Fakultät Dr. Helmut Humbach, Dr. Rudolf Baehr, Dr. Franz Willemsen, Dr. Konrad Kraft, Dr. Anton Neuhäusler und Dr. Alfred Noyer-Weidner; in der Naturwissenschaftlichen Fakultät Dr. Josef Brandmüller, Dr. Heribert Moser, Dr. Bernhard Stuke, Dr. Werner Zeil, Dr. Jakob Kranz, Dr. Wolfgang Weischert, Dr. Rudolf Haag, Dr. Peter Roquette, Dr. Nikolaus Stuloff und Dr. Günter Kallinich.

Umhabilitiert wurden an die Universität München: in der Medizinischen Fakultät Priv.-Doz. Dr. W. Droese (Kiel), Priv.-Doz. Dr. J. E. Meyer (Freiburg) und der apl. Prof. Dr. H. Köbcke (Tübingen); in der Philosophischen Fakultät Priv.-Doz. Dr. P. Kluge (Berlin); und von der Universität München: in der Medizinischen Fakultät die Priv.-Doz. Dr. J. Wolff (Marburg), Dr. H. Schmidt (Erlangen) und Dr. F. Hollwich (Frankfurt).

Was die Promotionen anbetrifft, so wurden in der Theologischen Fakultät 12 Promotionen zum Dr. theol. und fünf zum Dr. jur. can. vorgenommen. Die Juristische Fakultät verzeichnete 57 Promotionen, die Medizinische Fakultät 354 zum Dr. med. und 86 zum Dr. med. dent., die Tierärztliche Fakultät 103 Promotionen; in der Philosophischen Fakultät fanden 123 Promotionen, in der Naturwissenschaftlichen 131, in der Staatswirtschaftlichen 75 Promotionen statt, insgesamt an der Universität also 946 Promotionen.

Eine Reihe von Kollegen hat Berufungen an andere Universitäten erhalten und angenommen: in der Theologischen Fakultät Privatdozent Dr. Ignaz Wallner und Privatdozent Dr. Eduard Kammermeier, beide als planmäßige ao. Professoren an die Philosophisch-Theologische Hochschule Regensburg, in der Juristischen Fakultät Privatdozent Ober-Reg.-Rat Dr. Karl Heinz Schwab als o. Professor an die Universität Erlangen, Privatdozent Dr. Günter Dürig als ao. Professor an die Universität Tübingen, in der Staatswirtschaftlichen Fakultät der apl. Professor Dr. Alfred Kruse als o. Professor nach Berlin und der apl. Professor Dr. Peter Scherpf als o. Professor nach Nürnberg, in der Medizinischen Fakultät Privatdozent Dr. Alfred Witt als o. Professor nach Berlin, in der Philosophischen Fakultät Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Wentzlaff-Eggebert als o. Professor an die Universität Mainz, Privatdozent Dr. Josef Hanslmeier als ao. Professor an die Philosophisch-Theologische Hochschule in Passau, Privatdozent Dr. Heinz Reinhold als ao. Professor an die Universität Heidelberg, Privatdozent Dr. Wilhelm Lettenbauer als planmäßiger ao. Professor an die Universität Erlangen, Privatdozent Dr. Karl Becker zum ao. Professor der Universität Marburg, in der Naturwissenschaftlichen Fakultät apl. Prof. Dr. Carl-Heinz Brieskorn an die Universität Münster. Wir beglückwünschen unsere jüngeren Kollegen, die hier ihre Laufbahn als Privatdozenten oder als außerplanmäßige Professoren begannen, zu ihrem ehrenvollen Aufstieg. Ferner erhielten Rufe in der Medizinischen Fakultät Prof. Dr. Alfred Marchionini auf die Dermatologische Lehrkanzel in Wien, in der Tierärztlichen Fakultät Prof. Dr. Melchior Westhues und Prof. Dr. Hans Sedlmeier an die Tierärztliche Fakultät der

Universität in Kairo, in der Philosophischen Fakultät Prof. Dr. Johannes Spörl an die Universität Freiburg (Schweiz) und Prof. Hans Rheinfelder an die Universität Frankfurt a. M. Die Verhandlungen einiger dieser Kollegen sind noch im Gange. Die Münchener Universität würde sich freuen, wenn diese Kollegen sich entschließen könnten, die an sie ergangenen Rufe abzulehnen. Sie würden mit ihrer Ablehnung dem Beispiele einer Reihe hervorragender Kollegen folgen; es lehnten ehrenvolle Berufungen ab: in der Naturwissenschaftlichen Fakultät Prof. Dr. Theodor Lynen nach Zürich und Frankfurt, Prof. Dr. Friedrich Markgraf und Prof. Dr. Martin Schmeisser an die Universität Berlin und Prof. Dr. Anton Koch an die Universität Halle/Saale.

Zu Ehrenbürgern der Universität wurden ernannt: Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuss und Kommerzienrat Georg Heindl, Augsburg. Die Urkunde für unseren Bundespräsidenten wurde in einer akademischen Feier überreicht, die am 9. Juli aus Anlaß seines 50jährigen Doktorjubiläums und des 60jährigen Doktorjubiläums des Herrn Prof. Dr. Moritz Julius Bonn veranstaltet wurde, der zugleich sein goldenes Dozentenjubiläum feierte; des gemeinsamen Lehrers beider, hervorragenden Nationalökonom und einstigen rector magnificus unserer Universität Lujo Brentano gedachten wir — Rektor und Staatswirtschaftliche Fakultät — anlässlich der 110. Wiederkehr seines Geburtstages. Die Reden beider Feiern werden ausführlich veröffentlicht werden.

Zu Ehrendoktoren wurden ernannt in der Theologischen Fakultät Benediktinerpater Romuald Bauerreiß-Kloster St. Bonifaz, in der Medizinischen Fakultät Prof. Dr. Fahreddin Kerim Gökay-Istanbul, Dr. Otto Geßler-Lindenberg, Prof. Dr. Guido Miescher-Zürich, Prof. Dr. Louis Pasteur Vallery-Radot-Paris, Prof. Dr. J. Siegfried Thannhauser-Boston, in der Tierärztlichen Fakultät Prof. Dr. Georg Hohmann. Die Ehrendoktorwürde auswärtiger Hochschulen wurde den Herren Prof. Dr. Georg Hohmann durch die Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Frankfurt, Prof. Dr. Karl v. Frisch durch die ETH in Zürich und Prof. Dr. Karl Friedrich Rößle durch die Hochschule für Welthandel in Wien verliehen. Wir beglückwünschen von ganzem Herzen unsere Kollegen zu dieser Auszeichnung, die auch unserer Alma Mater zur Ehre gereicht.

Unsere dringenden Bitten, neue Stellen an der Universität zu schaffen, wurden z. T. erhört. Folgende neue Stellen wurden an der Universität eingerichtet: die in meiner Rektoratsrede erneut erbetene ordentliche Professur für Soziologie (Staatswirtschaftliche Fakultät) und zwei a. o. Professuren, je eine für Philosophie und eine für anorganische Chemie; drei Diätendozenturen, zwölf wissenschaftliche Assistenten-, zwei Konservatoren-, 44 Beamten- und Angestelltenstellen, 20 Stellen für sonstige Hilfskräfte und 16 Arbeiterstellen. An den Kliniken wurden eine Stelle für einen beamteten Oberarzt, 79 weitere Beamten- und Angestelltenstellen, 69 Volontärassistentenstellen mit Unterhaltszuschuß, 45 Medizinalassistentenstellen mit Beihilfe, 21 Plätze für Famuli mit Beihilfen, an den Tierkliniken eine Konservatoren-, eine Oberassistenten- und eine Angestelltenstelle geschaffen. Zweifellos sind damit Verbesserungen erzielt

worden, für die wir der Staatsregierung zu großem Dank verpflichtet sind. Dankbarkeit ist einmal definiert worden als die Hoffnung auf künftige Wohltaten; das Wort gelte für diesen Bereich, in dem es sich ja um die dringendsten Hilfen zur Aufrechterhaltung und Fortführung des Unterrichtsbetriebes handelt, wie es sich denn an allen Ecken und Enden zeigt, hier in München wie an allen anderen deutschen Universitäten, daß die Zahl der Professoren, Dozenten, Assistenten, Beamten und der wissenschaftlichen Hilfskräfte wie technischen Assistentinnen, Schreibhilfen usw. nach wie vor viel zu gering ist, um die lebendige Zirkulation des gewaltigen Wissensstoffes im Organismus einer modernen Universität zu gewährleisten. Der Herr Finanzminister Zietsch hat auf ihre dringende Bitte hin die Rektoren der bayerischen Universitäten empfangen, um sich zusätzlich zu dem von ihnen vorgelegten schriftlichen Bericht noch einmal in mündlicher Erörterung die Ungunst der Lage schildern zu lassen und Vorschläge anzuhören, wie insbesondere das Problem der unbedingt notwendigen Vermehrung von Assistentenstellen an den theoretischen Instituten, ferner von Stellen für das technische und wissenschaftliche Hilfspersonal an Kliniken und Instituten zu lösen sei. Er hat von uns eine Aufstellung verlangt, die wir ihm überreicht haben, und er hat uns die feste Zusage gegeben, diesen Stellenvermehrungsplan in naher Zukunft in die Tat umzusetzen. Wir danken dem Herrn Finanzminister für sein verständnisvolles Entgegenkommen im Hinblick auf diese lebensnotwendigen Forderungen unserer bayerischen Universitäten und für seine Bereitwilligkeit, tatkräftig an ihrer Lösung mitzuwirken.

Wie in den vergangenen Jahren hat auch im abgelaufenen Amtsjahr die Münchner Universität den größten Wert darauf gelegt, einen Austausch mit den Professoren anderer Länder zu pflegen. Aus diesem Grunde haben Rektor und Senat im Oktober 1954 die Pariser Universität Sorbonne eingeladen, mit einer Delegation von Professoren ihrer fünf Fakultäten im Februar 1955 nach München zu kommen. Dieser Einladung wurde Folge geleistet, und in der Zeit vom 14. bis 19. Februar haben 28 Professoren der Sorbonne mit ihrem Rektor Jean Sarrailh an der Spitze über 30 Vorlesungen an unserer Universität gehalten. Zugleich hatte der „AStA“ 25 Studenten der Sorbonne eingeladen, ferner gab das Studentenorchester dieser Universität ein Gastkonzert in unserer großen Aula. Wer an dieser Woche brüderlicher Zusammenarbeit zwischen Professoren und Studenten beider Universitäten teilgenommen hat, dem wird sie ein unvergeßliches Erlebnis bleiben. Einer unserer hervorragendsten Gäste, der Germanist Maurice Boucher, hat die Pariser Universitätswoche „nicht nur als eine in der Geschichte beider Universitäten, sondern auch in der Geschichte des Universitätswesens überhaupt vollkommen neue, ja außergewöhnliche Erscheinung“ bezeichnet.

Seit der Pariser Woche sind die Beziehungen zwischen beiden Universitäten immer enger geworden; mehrere Pariser Kollegen waren inzwischen in München, mehrere Münchner in Paris, auf beiden Seiten in herzlicher Freundschaft empfangen. Die theoretischen Physiker beider Universitäten haben sogar eine Arbeitsgemeinschaft gebildet. Dank der ungewöhnlichen

Großzügigkeit des Verlegers Herrn Dr. Banaschewski, dem ich auch an dieser Stelle herzlich danken möchte, sind in einem stattlichen Band sämtliche Ansprachen und Vorträge dieser Woche in deutscher Sprache veröffentlicht worden. Die ergreifende Stimmung der Eröffnungsfeier in unserer großen Aula ist durch ein Gemälde des Münchner Malers Rolf Kommer festgehalten, das — von einer der Wände unserer Universität herab — auch die Studenten späterer Generationen zur brüderlichen Zusammenarbeit mit den französischen Studenten ermahnen soll. Gestern erhielt ich die telegraphische Nachricht aus Paris von Herrn Botschaftsrat Deshusses, dem einstigen so verdienstvollen Leiter des Institut Français in München, daß der Gegenbesuch der Münchner Universität bei der Sorbonne, schon vor längerer Zeit angekündigt, nun definitiv auf den Februar oder März 1956 angesetzt worden ist. Ich bin überzeugt, daß diese Nachricht Ihnen allen die größte Freude bereiten wird.

Nun zu einer neuen Studienrichtung unserer Universität! Während in den großen Kulturländern die politischen Wissenschaften längst Lehrfach geworden sind, z. T. sogar in eigenen Fakultäten vertreten, gibt es in Westdeutschland nur ganz vereinzelte Universitäten, die über Lehrstühle für politische Wissenschaften verfügen. Sie dienen nicht nur der Lehre und Forschung auf diesem Gebiete, sondern vor allem auch dem Zwecke, die Fundamente der Demokratie zu festigen und die Studenten zu demokratischen Staatsbürgern zu erziehen. Insbesondere sollen auch die späteren Lehrer an den höheren Lehranstalten hier die Grundlagen für ihren Unterricht in der Staatsbürgerkunde erhalten, was bisher kaum oder höchst mangelhaft geschah. Aus diesem Grunde hat der Akademische Senat durch einstimmigen Beschluß eine Senatskommission aus je einem Vertreter der sieben Fakultäten gebildet, deren Aufgabe es ist, die Vorschläge für die Studienrichtung „Politische Wissenschaften“ auszuarbeiten und dem Akademischen Senat zu unterbreiten.

Nunmehr erstatte ich den Bericht über die eigentlichen Angelegenheiten der Studenten. Es studierten im Winter-Semester 1954/55 11 310 Deutsche, 679 Ausländer, 601 Gasthörer. Es wurden in diesem Semester Stipendien und Studienbeihilfen in Höhe von 174 250 DM gewährt. Im Sommersemester betrug die Zahl der deutschen Studierenden 11 044, die Zahl der Ausländer 712 und der Gasthörer 554. Hierfür wurden an Studienhilfen und Stipendien 140 750 DM aufgewendet. Wir freuen uns insbesondere über die ständige Zunahme der ausländischen Studierenden, die aus folgenden Ländern zu uns kamen: 1. E u r o p a : Belgien, Bulgarien, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Island, Italien, Jugoslawien, Lettland, Liechtenstein, Litauen, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rußland, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn. 2. A u ß e r e u r o p ä i s c h e L ä n d e r : Afghanistan, Ägypten, Australien, Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, China, Ecuador, Britisch-Cypern, Britisch-Guayana, Indien, Indonesien, Irak, Iran, Israel, Britisch-Jamaica, Japan, Jordanien, Kanada, Kolumbien, Korea, Mexiko, Britisch-Nigeria, Britisch-Ostafrika,

Paraguay, Peru, Südafrika, Syrien, Britisch-Trinidad, Türkei, Turkestan, Uruguay, Venezuela, Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Wie auch in den vergangenen Jahren ist die Arbeit des Studentenwerkes höchlichst zu rühmen. Nach fast sechsjähriger Tätigkeit als Vorsitzender des Studentenwerkes übergab Herr Staatssekretär Meinzolt dieses Amt Herrn Kommerzienrat Butzengeiger. Die Übergabe erfolgte bei der Einweihung des vierten Studentenwohnheims „Am Biederstein“, mit dem jetzt das Studentenwerk über 530 Wohnplätze verfügt: jene Häuser, die der Münchener Rektor als „Häuser der Toleranz“ bezeichnete, da in ihnen in vertrauter Gemeinschaft Studenten verschiedener sozialer Herkunft, verschiedener Konfessionen, Rassen und Nationen einträchtig leben und somit Gelegenheit finden, sich in der Achtung voreinander und in der Duldsamkeit gegenüber dem studentischen Bruder zu üben. Die Einweihung dieses Hauses war verbunden mit der Abschiedsfeier für den ersten Vorsitzenden. Auch an dieser Stelle sei noch einmal Herrn Staatssekretär Meinzolt herzlichst für seine aufopfernde Tätigkeit in diesen sechs Jahren gedankt, ebenso gebe ich Herrn Kommerzienrat Butzengeiger die wärmsten Wünsche für das Gelingen seiner soeben begonnenen Tätigkeit mit auf den Weg. In diesem Zusammenhange ist auch zu erwähnen, daß auf Anregung des Herrn Gottfried Pflüger ein Kuratorium begründet wurde, das sich die Errichtung eines internationalen Studentenwohnheims zur Aufgabe gestellt hat, um in München, der traditionellen Stätte der schon erwähnten brüderlichen Begegnungen, Angehörigen der verschiedensten Nationen eine Heimstatt während ihres Studienaufenthaltes zu schaffen. Es wird im Mai des nächsten Jahres bereits bezogen werden.

Die gesundheitliche Betreuung unserer Studenten wurde durch Unterstützung des AStA, der sich zu der Wiedereinführung des Beitrages von 1 DM pro Kopf der Studierenden entschlossen hat, erweitert und verbessert. Als Rektor, der der medizinischen Fakultät angehört, möchte ich das staatliche Interesse besonders auf diese für die Prophylaxe außerordentlich wichtige Einrichtung hinlenken, durch die es möglich wird, Krankheiten unter den Studenten so früh wie möglich zu erkennen und damit die Chance zu haben, mit den Methoden der modernen Therapie ihre Frühheilung herbeizuführen.

Besonders erfreulichen Zuspruch hatte die Studentenbücherei, bei der an einem Ferientag insgesamt 7124 Bücher ausgeliehen wurden. Die Gesamtzahl der Entleihungen stieg von 60 766 im Jahre 1952/53 auf 89 160 im Jahre 1954/55. Die Zahl der Leser von 6219 auf 8351.

Was die Mensa anbetrifft, so hat sich der Rektor wiederholt von dem dort bestehenden Platzmangel überzeugen können, es herrscht da in gewissen Stoßzeiten eine „drangvoll fürchterliche Enge“. Pläne zum Ausbau der Mensa liegen vor. Wenn sie ausgeführt würden, könnte eine wesentliche Erleichterung des Mensabetriebes erreicht werden, warum ich auch an dieser Stelle die zuständigen staatlichen Stellen erneut bitten möchte. Auf die neuen Pläne der Finanzierung für Bauvorhaben der Studenten-

heime durch die Eltern, über die der verdienstvolle Leiter des Studentenwerkes, Dr. Hintermann, vor kurzem berichtet hat, möchte ich nachdrücklich hinweisen und ihre Förderung empfehlen. Ebenso scheint es mir ratsam, jene Quizsendung des Bayerischen Rundfunks zu wiederholen, die dank der Initiative namhafter Industriefirmen zustande kam und durch die Mitwirkung der Rektoren der bayerischen Universitäten und Hochschulen, ferner einer Reihe von Professoren und Studenten an einem Abend die stattliche Summe von 24 000 DM allein für unsere Münchener Universität einbrachte.

Ein betrübliches Kapitel ist immer noch das Werkstudententum. Es ist zweifellos im Laufe der letzten Jahre zurückgegangen; auf Grund sozialstatistischer Erhebungen beträgt nach Schätzungen des Münchener Studentenwerkes die Zahl der hiesigen Werkstudenten bei den erstsemestrigen 40 %, bei den übrigen Semestern in den Ferien 50 % und während des Semesters 10—20 %.

Für ganz Westdeutschland rechnet man immer noch, wie auf der kürzlichen Honnefer Tagung für Hochschulreform bekanntgegeben wurde, daß etwa 10 000 Studenten ihr Studium nur dann fortsetzen können, wenn sie durch Stipendien, Darlehen oder sonstige Beihilfen unterstützt werden. Wer seinen Unterhalt erst durch Arbeit verdienen muß, kann aber erfahrungsgemäß ein vollwertiges Studium nicht leisten. In zahlreichen Ländern, vor allem in England, ist das Werkstudententum unbekannt. Handelt es sich nun um eine gewaltige Summe, die man aufbringen müßte, um das Werkstudententum abzuschaffen? Wie ich einem Bericht der Honnefer Tagung entnehme, bedarf es zusätzlich zu den 1,8 Millionen DM, die die Studienstiftung jährlich zur Förderung von etwa 1000 Studenten ausgibt, einer weiteren Summe von 12 Millionen DM. Nach einem Bericht von Prof. Grimme, dem Leiter der Studienstiftung, werden für den gleichen Zweck in England jährlich 120 Millionen DM und in Frankreich 144 Millionen DM verausgabt. Wie verhältnismäßig gering ist die erbetene Summe von 12 Millionen DM zur Beseitigung des Werkstudententums in Deutschland, wenn man vergleicht, daß für militärische Zwecke allein in einem Jahre über 9 Milliarden DM vorgesehen sind! Brauchen wir nicht auch eine geistige und moralische Aufrüstung und kann man sie wirksamer vollziehen, als durch die Förderung begabter, aber mittelloser Studenten? Schon der Gründer unserer Universität, Herzog Ludwig, hat 1472 verfügt, daß auch „die von niederer Geburt herkommen, zu Stand und Würden gelangen mögen“. In die Sprache der Gegenwart übersetzt bedeutet das, die Universitäten mögen allen begabten jungen Menschen geöffnet sein, unabhängig davon, ob sie reich oder arm sind. Vergessen wir außerdem niemals, daß selbst Napoleon auf St. Helena am Ende seines Lebens — in später Erkenntnis — zur Überzeugung gelangte: „Es gibt nur zwei Mächte auf dieser Welt: das Schwert und den Geist. Auf die Dauer ist immer das Schwert durch den Geist besiegt worden.“

Man spricht so gern und mit Stolz von der neuen Kapitalbildung. Es gibt neben dem materiellen auch das geistige und moralische Kapital, das sich im Laufe der Zeiten eigentlich immer als wertbeständig erwiesen hat.

Auf jeden Fall sollte es nicht zugunsten des materiellen Kapitals zurückgestellt werden, sonst gälte erneut das Bibelwort: „Was nützt es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele.“ Bilden wir also dieses geistige und moralische Kapital, indem wir alle unsere Kraft der besten Erziehung unserer Jugend zuwenden!

Einem allgemein verbreiteten Irrtum, unsere Studenten interessierten sich nicht genügend für Politik, kann ich übrigens auf Grund meiner Erfahrungen, die ich bei vielfachen Begegnungen mit einzelnen Studenten, mit Gruppen von ihnen, in ihren Verbindungen und Vereinigungen gesammelt habe, entgegentreten. Überall traf ich auf waches Interesse und vernahm den lebhaften Wunsch, über Fragen der Politik von berufener Seite orientiert zu werden. Aus diesem Grunde hat der AStA, was gewiß bisher noch nicht geschah, vor Beginn der letzten Landtagswahlen Führer sämtlicher demokratischer Parteien eingeladen, in der großen Aula — speziell für die Zwecke der Studenten vorbereitete — Vorträge über ihre parlamentarischen Programme zu halten und den Studenten Gelegenheit zur Diskussion zu geben. Die Herren Parteiführer haben mir immer wieder versichert, daß sie von dieser politischen Berührung mit den Studenten einen ausgezeichneten Eindruck erhalten hätten.

Im Wintersemester 1954 fand in meiner Gegenwart unter Leitung der beiden AStA-Vorsitzenden Höss und Blanke eine Zusammenkunft der Leiter sämtlicher politischen Vereinigungen an der Universität, ferner sämtlicher sonstiger studentischer Vereinigungen und sämtlicher Verbindungen statt, zu dem Zwecke, einen politischen Arbeitskreis zu bilden. Diese Bildung vollzog sich widerspruchslos nach dem Vorschlage des AStA-Vorsitzenden auf der Grundlage von drei Voraussetzungen: Bekenntnis zur Demokratie, zum parlamentarischen System und zu den Männern des 20. Juli 1944. Sie können sich vorstellen, mit welcher Freude ich dieses spontane dreifache Bekenntnis angehört habe, und ich bin fest davon überzeugt, daß auch das ganze demokratische Bayern, ja das ganze demokratische Deutschland an dieser unserer Freude teil hat.

Der AStA hat dann wiederholt auf der Grundlage dieser neu geschaffenen Einrichtung angesehene Politiker verschiedener Parteien zu Vorträgen eingeladen, z. T. auch zu Streitgesprächen, bei denen die Studenten wiederum Gelegenheit fanden, sich in einer ritterlichen Diskussion mit dem politisch Andersdenkenden zu üben.

Insbesondere sollte der Gedanke des „Vereinigten Europa“ in der Studentenschaft Wurzeln schlagen. Zu diesem Zwecke wurden führende europäische Politiker nach München eingeladen, von denen der Vizepräsident der Europäischen Montan-Union Dr. Etzel bereits einen Vortrag vor den Studenten gehalten hat, während die Zusage der Minister van der Goes van Naters-Holland, Robert Schuman-Frankreich und Paul Henri Spaak-Belgien noch der Einlösung harrt.

Auf Veranlassung des Komitees „Unteilbares Deutschland“, das sich unter der Leitung unseres Kollegen, Graf Stauffenberg, und der Mitwirkung der Studentenschaft auch in München gebildet hat, fand am 19. Juli im Licht-

hof der Universität eine eindrucksvolle Kundgebung für die Wiedervereinigung statt, bei der Herr Ministerpräsident Hoegner uns nicht nur durch seine Anwesenheit auszeichnete, sondern auch selbst das Wort zu einer eindrucksvollen Rede ergriff. Zuvor waren in verschiedenen Arbeitsgruppen Einzelheiten über Voraussetzungen und Folgen der Wiedervereinigung unter Leitung des leider vor kurzem verstorbenen Bundesministers Tillmanns, Prof. Gerhard Ritter-Freiburg/Breisgau, Prof. Baade-Kiel und Dr. Thomas Dehler, Vorsitzender der FDP-Bonn, erörtert worden. Ferner ist zu berichten, daß die Studentenschaft der Universität, der Hochschulen und Akademien Münchens sich eine Zeitung geschaffen hat: „Das Profil“, dessen Schriftleitung in den Händen des journalistisch begabten Studenten Dieter Großherr lag; er widmete sich — zusammen mit einer Gruppe talentierter Mitarbeiter, vor allem auch Zeichner — den studentischen Fragen mit warmem Eifer, Esprit und Humor.

Schließlich habe ich noch der Arbeit der Akademischen Auslandsstelle mit Worten hoher Anerkennung zu gedenken; sie lag in den leitenden Händen der Herren Prof. W. Baier und Huber. Aus der forstwirtschaftlichen, chemischen und geologischen Fachschaft gingen 40 deutsche Praktikanten nach Skandinavien, Frankreich, Österreich und Jugoslawien. 26 Betriebs- und Volkswirte erhielten Praktikantenstellen in Finnland, Frankreich, Schweden, Belgien und England. Deutsche Stipendien für ein Auslandsstudium deutscher Studenten wurden für das gesamte Berichtsjahr nur 10 gewährt, eine beschämend kleine Zahl angesichts unserer Bestrebungen der internationalen Verständigung gerade auch unter der Jugend und mit Hilfe der Jugend. Die Zahl der Fullbright-Stipendien betrug 9. Stipendienaustausch besteht mit der Universität Swansea in Irland. Kontaktstipendien mit Edinburgh sind geplant; die Vorverhandlungen wurden anläßlich des erwähnten Besuches des Rektors in Edinburgh geführt. Zahlreiche ausländische Studien- und Studentengruppen besuchten München, u. a. eine mexikanische und indonesische Gruppe.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich, daß auch die Frage des zukünftigen Wehrdienstes unserer Studenten die westdeutsche Rektorenkonferenz eingehend beschäftigt hat. Um den geregelten Ablauf des Studiums zu gewährleisten, hat die Westdeutsche Rektorenkonferenz, die im Januar in Freiburg stattfand, auf die Initiative des Münchener Rektors eine Resolution angenommen, in der die Bundesregierung gebeten wird, eine Ausnahmeregelung für Studenten zu gewähren. Jeder Student solle das Recht haben, den Zeitpunkt seines Militärdienstes selbst zu bestimmen, d. h. vor Beginn des Studiums, am Ende des Studiums oder, was sicherlich höchst selten sein wird, während des Studiums.

Jetzt komme ich zu einem anderen Schicksalskapitel, das die Überschrift trägt: „Baufragen der Universität“. In den Berichten der Nachkriegsrektoren mußte es immer wieder einen großen Raum einnehmen. Was das Gebäude in der Ludwigstraße anbetrifft, so wurde die ursprüngliche Gärtnersche Fassade wiederhergestellt, einschließlich der Medaillons mit den Porträts hervorragender Gelehrter unserer Universität. Im Inneren wurden der Rektorats- und Senatsraum neu gestaltet. Dank einer großzügigen Spende konnten diese Arbeits- und zugleich auch Repräsen-

tationsräume mit einer neuen Inneneinrichtung würdig ausgestattet werden. Ferner wurden für die Universität wertvolle Seminar- und Verwaltungsräume geschaffen. Der Lichthof wurde im Rohbau wieder errichtet und damit wurde die Benützung aller daran anschließenden Räume für die Studenten ermöglicht.

Der Akademische Senat hielt die Zeit für gekommen, nun auch eine besonders eindrucksvolle Erinnerungsstätte für jene Freiheitshelden unserer Universität zu schaffen, die in der Zeit der tiefsten Finsternis in diesem Lichthof der Welt gezeigt haben, daß junge deutsche Menschen bereit waren, ihr Leben zu opfern, um für das andere, das wahre Deutschland, zu zeugen. Es ist der Kreis der „Weißen Rose“: Sophie und Hans Scholl, Christoph Probst, Alexander Schmorell, Willi Graf und Hans Carl Leipelt, geführt von dem tapferen Professor Kurt Huber.

Es wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich 275 Künstler aus allen Teilen Westdeutschlands und aus Berlin beteiligten; von dem Akademischen Senat wurde ein Entwurf gewählt, der von dem Bildhauer Lothar Dietz eingereicht worden war. Er sieht eine Reliefdarstellung der sieben Freiheitshelden vor, die im großen Lichthof — von allen Seiten weithin erkennbar — ihren Platz finden wird.

In diesem Zusammenhange möchte ich erwähnen, daß auf Anregung des AstA-Vorsitzenden Joseph Höss eine Schrift herausgegeben wurde, die alle Studenten des Sommersemesters erhielten und fürderhin alle Studenten künftiger Semester empfangen sollen. Sie enthält eine Schilderung des dramatischen Ablaufs jenes Geschehens an unserer Universität aus der Feder von Frau Inge Scholl-Aicher, ferner den Wiederabdruck der denkwürdigen Rede auf unsere Widerstandskämpfer, die unser Kollege Professor Romano Guardini am 4. November 1945 gehalten hat. Durch die Lektüre dieser Schrift soll das Andenken an unsere Freiheitshelden in den kommenden Generationen der Münchener Studenten wachgehalten werden.

Ein in dem gleichen Wettbewerb eingereichter Entwurf des Bildhauers Karl Potzler für ein Mahnmal der gefallenen Studenten unserer Universität in den beiden Weltkriegen wurde ebenfalls angenommen. Er stellt einen Jüngling dar, der sich die Hand vor die Augen hält, um das Grauen des Krieges nicht sehen zu müssen; er wird in der Ehrenhalle seine Aufstellung finden. Beide Entwürfe befinden sich z. Z. in der Ausführung.

Östlich der Ludwigstraße wurde ein Teil des ehemaligen Maxstiftes für Seminarräume der Juristischen und Staatswirtschaftlichen Fakultät ausgebaut. Im Rahmen der Gesamtplanung für die Universitätsbauten im Bereich der Ludwigstraße wurden die Planungsarbeiten für den als erstes zu erstellenden Flügel an der Adalbertstraße weitgehend gefördert.

Ein Anlaß zu tiefer Sorge ist die Unterbringung der Universitätsbibliothek; z. Z. hat sie provisorisch im Hauptgebäude der Universität ihre notdürftige Heimstätte. Wegen des fehlenden Magazinraumes konnte bislang erst die Hälfte des Bücherbestandes zurückgeführt werden. 350 000 Bände sind noch ausgelagert und der unausweichlichen Gefahr des Verderbes

ausgesetzt, wenn nicht rasche Maßnahmen für ihre Rettung und Sicherung ergriffen werden. Der Plan des Kultusministeriums, die Universitätsbibliothek räumlich mit der Staatsbibliothek zu vereinigen, wurde vom Akademischen Senat abgelehnt. Die Zusammenlegung hemmt den wissenschaftlichen Studienbetrieb der Universität und mutet dem Bayerischen Landtag erhebliche Mehraufwendungen zu. Der Akademische Senat hat sich einmütig dafür ausgesprochen, die Universitätsbibliothek definitiv im Salinengebäude unterzubringen, das ohne Schwierigkeit mit dem Hauptgebäude verbunden werden kann, so daß Professoren und Studenten — wie bisher — unmittelbaren Zugang zur Universitätsbibliothek haben. Von der Aufgabe der Universitätsbibliothek und dem Interesse der Benutzer her gesehen, ist dieser Plan die beste Lösung; er hat zudem den Vorteil, daß er entschieden sparsamer ist als der Plan für die räumliche Zusammenlegung mit der Staatsbibliothek. Eine Delegation des Akademischen Senats hat dem Herrn Kultusminister Rucker den Plan dargelegt und erhielt die Zusage, die Angelegenheit dem Haushaltsausschuß des Landtages vorzulegen. Wir wären dankbar, wenn diese Zusage in kürzester Zeit eingelöst werden könnte, denn die Gefahr der völligen Vernichtung wertvollster Buchbestände bedroht unsere Bibliothek und damit die Gesamtuniversität.

Die Bauvorhaben in der Medizinischen Fakultät sind — wie in den letzten Jahren wiederholt und eindringlich dargelegt wurde — von vital entscheidender Bedeutung; einmal kann der kranken Bevölkerung der Aufenthalt in diesen Kliniken kaum mehr zugemutet werden, sodann wissen wir, daß wegen des lamentablen Zustandes der veralteten und durch den Krieg zerstörten Kliniken und Institute wiederholt Berufungen durch namhafte Gelehrte abgelehnt wurden. Hier ist nun im Berichtsjahr manche Verbesserung vorgenommen worden, was ich gern und dankbar vermelde, wenn auch natürlich nicht alle Blütenträume reifen.

Was die Universitätsinstitute an der Goethe-Pettenkoflerstraße anbetrifft, so wurde das Physiologische Institut nunmehr in seiner äußeren Gestalt fertiggestellt. Der neue Gebäudeteil ist teilweise bereits bezogen. In diesem ist auch der Kursbetrieb des Hygienischen Instituts vorläufig untergebracht. Die Institute, die für den Nobelpreisträger Prof. Dr. A. Butevant bestimmt sind (Max-Planck-Institut für Biochemie und Universitätsinstitut für physiologische Chemie einschließlich Kursteil und Hörsaalbau) wurden im Rohbau fertiggestellt und auch im Innenausbau wesentlich vorangetrieben. Die komplizierten Installationsarbeiten für die zahlreichen Laboratorien sind im wesentlichen beendet, so daß mit der Einrichtung der Laboratorien begonnen werden kann. Auf Veranlassung des Herrn Staatsministers Schwalber, der zu Beginn des Rektoratsjahres noch im Amte war und dem ich an dieser Stelle noch einmal herzlich danken möchte für alle Förderung, die er der Universität und vor allem auch der Medizinischen Fakultät hat angedeihen lassen, wurde für die dringend notwendigen Neubauten der Münchner Universitäts-Kliniken ein Wettbewerb veranstaltet, an dem sich namhafte Fachleute des In- und Auslandes beteiligten.

Dieser Wettbewerb sollte vor allem endgültig die Frage entscheiden, ob es noch möglich sei, die neuen Kliniken an der zunächst vorgesehenen Baustelle im Stadtinneren zu errichten, oder ob man sich endgültig der Stadtrandlösung zuwenden müsse. Ein Preisgericht, dem angesehenste Architekten aus ganz Westdeutschland unter Leitung von Prof. Paul Bonatz-Stuttgart angehörten, erbrachte folgende Entscheidung: die Kliniken können nicht mehr im lärmgefüllten Stadtzentrum wiederaufgebaut werden, sondern müssen am Stadtrand neu entstehen. Dabei wird in München zum ersten Male eine Zusammenfassung aller Spezialkliniken zu einer großen Klinik-Stadt, wie sie andere Länder schon besitzen, vorgesehen. Von dieser Zusammenfassung werden bessere Bedingungen für die Behandlung des kranken Menschen und für die Forschung sowie eine Verbilligung des laufenden Betriebs erwartet. Der Herr Kultusminister, Prof. Rucker, hat diesen großartigen Bauplan, dessen Ausführung entscheidend dazu beitragen wird, München und seine Medizinische Fakultät wieder zu einem Zentrum medizinischer Forschung werden zu lassen, der Staatsregierung vorgelegt, die die Zustimmung zu seiner Ausführung erteilt hat. Wir sind der Staatsregierung und insbesondere auch unserem Ressortminister für diese großzügige Förderung herzlich dankbar.

Um den laufenden Betrieb in den vorhandenen Kliniken zu gewährleisten, wurden einige bauliche Aufwendungen gemacht, die allerdings auf die Dauer nicht ausreichen, wenn man bedenkt, daß nach den Schätzungen der Fachleute die neuen Kliniken am Stadtrand nicht vor fünf bis sechs Jahren zu beziehen sein werden. Es werden zweifellos größere Mittel notwendig sein, um in der Übergangszeit in unseren alten Kliniken die Betreuung und Behandlung unserer Kranken so durchzuführen, wie diese es in einer Universitätsstadt vom Range Münchens erwarten dürfen. Man sage uns nicht, dieses Geld sei nutzlos vertan: Wenn man damit die Lage unserer Kranken erleichtert, so lohnt sich die Ausgabe in jedem Falle. Außerdem werden die wiederhergestellten Gebäude nach der endgültigen Verlegung der Kliniken an den Stadtrand als Stadtkliniken und als Institute, die an den alten Stellen noch längere Zeit bleiben müssen, ihren Nutzen und Wert haben. — Der neue Hörsaalbau mit Operations- und Laborraum in der Augenklinik wurde soweit fertiggestellt, daß er Ende des Jahres in Betrieb genommen werden kann.

In der Tierärztlichen Fakultät wurden von den vorhandenen Institutsgebäuden jene für Physiologie und Ernährung der Tiere fertiggestellt und bezogen. Für den vorgesehenen Umbau der ehemaligen Medizinischen Tierklinik für die Zwecke des Instituts für Anatomie wurde die notwendige Vorplanung erstellt. Von den Neubauten für die Medizinische, Chirurgische und Gynäkologische Tierklinik an der Königinstraße wurde der nördliche Teil, die Medizinische Tierklinik, soweit fertiggestellt, daß seine Inbetriebnahme für das Wintersemester 1955/56 möglich wurde. Für den künstlerischen Schmuck des Gebäudes bzw. des Vorplatzes an der Königinstraße wurde unter zehn namhaften Münchener Bildhauern ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die Fakultät hat sich für den Entwurf des

Bildhauers Lothar Dietz entschieden, der ein edles Roß darstellt. Für den vorgesehenen Neubau der Institute für Tierhygiene und Tierpathologie im südöstlichen Teil des Geländes wurde die notwendige Vorplanung vollendet.

In der Naturwissenschaftlichen Fakultät wurde der Bau des Komplexes der Chemisch-Pharmazeutischen Institute am Alten Botanischen Garten weiter fortgesetzt. Es wurden die Institute für Biochemie und für Pharmazie und Arzneimittellehre an der Karlstraße begonnen und im Rohbau erstellt. Sie befinden sich z. Z. im Ausbau. Das Institut für organische Chemie sieht seiner Vollendung entgegen. In neuzeitlich eingerichteten Laboratorien werden etwa 250 Arbeitsplätze für Studenten und Forscher geschaffen. In Planung befinden sich ein großes Hörsaalgebäude und das Institut für Pharmazie und Lebensmittelchemie. In Fürstenfeldbruck wurde für die Erdbebenwarte eine neue Beobachtungsstation eingerichtet. Es wäre höchst wünschenswert, daß alle geschilderten Bauvorhaben ohne Verzug zur Ausführung gebracht werden könnten. Wir sind aber nicht ohne Sorge, zumal bei der Beratung des ao. Haushalts für 1956, die am 10. November 1955 im Finanzministerium stattfand, alle für neue Bauabschnitte und Neubauvorhaben beantragten Mittel gestrichen bzw. zu Differenzpunkten gemacht wurden, worüber der Ministerrat endgültig zu entscheiden hat. Dazu gehören u. a. die Mittel für den Wiederaufbau des Traktes an der Amalienstraße, den dringend notwendigen Neubau für das Dreier-Institut (II. Physikalisches Institut, Institut für theoretische Physik und Mathematisches Institut) und die Planungs- und Erschließungskosten für das neue Klinikum am Stadtrand. Obwohl diese Frage nicht mehr in den eigentlichen Bericht meines Rektoratsjahres gehört, halte ich es doch für notwendig, auch an dieser Stelle die dringende Bitte an die Regierung zu richten, im Sinne der Zusage des Herrn Ministerpräsidenten Hoegner alle Mittel aufzuwenden, um die schnelle Durchführung dieser so dringend notwendigen Bauvorhaben der Universität zu gewährleisten. — Am Ende dieses Berichtsteiles ist es mir ein besonderes Anliegen, sowohl dem unermüdlichen, umsichtigen und haushälterischen Baureferenten, Herrn Prof. Mörsdorf, wie besonders auch dem Universitäts-Bauamt, und hier vor allem seinem bis an die Grenzen der Selbstaufopferung tätigen Leiter, Herrn Oberbaurat Walther Haug, im Namen der Universität zu danken. Ebenso gebührt besonderer Dank auch der Obersten Baubehörde, vor allem Herrn Ministerialdirigenten Wamsgans, Herrn Ministerialrat Schneider und Herrn Regierungsbaudirektor Weber.

Zu den besonders erfreulichen Punkten meines Berichtes gehört die Annahme der Satzung der Universität. Unter dem Rektorat San Nicolò hatte der Akademische Senat 1953 eine Satzung der Universität beschlossen, um die in vielen Beziehungen nur auf Gewohnheitsrecht beruhende Grundordnung der Hochschule formal-rechtlich zu sichern. Die hierfür erforderliche Bestätigung wurde in der Folgezeit in eingehenden Besprechungen und Verhandlungen erreicht. Nach Berücksichtigung einiger ministerieller Abänderungswünsche im vergangenen Rektoratsjahr kamen

wir zu einer vorläufigen staatlichen Bestätigung des Verfassungswerkes. Die Tragweite dieses Ereignisses reicht weit über den Rechtsraum unserer Universität hinaus. Es eröffnet einen neuen Abschnitt in der Rechtsgeschichte der deutschen Hochschulen. Denn München ist seit Jahrhunderten die erste deutsche Universität, die als Körperschaft des öffentlichen Rechts ihre Satzung auf Grund selbständiger Rechtshoheit gestaltet hat. Damit hat sie der Autonomie der Hochschulen in Deutschland den Boden bereitet. Daß dieses Ergebnis erzielt wurde, ist insbesondere einer Kommissionsarbeit zu verdanken, die im Staatsministerium für Unterricht und Kultus unter der großzügigen und verständnisvollen Leitung des Herrn Staatssekretärs Meinzolt stattfand und außer von dem Rektor von den Herren Kollegen Heckel, Mörsdorf, Nawiasky und San Nicolò † getragen wurde. Allen namentlich genannten Herren möchte ich auch an dieser Stelle herzlichst danken.

Als weiteres, besonders erfreuliches Ergebnis des abgelaufenen Rektorats ist die Angliederung des Maximilianeums an unsere Hochschule zu verzeichnen. Verhandlungen darüber schwebten schon seit dem Jahre 1929; sie sind nunmehr zum Abschluß gekommen.

Bekanntlich ist die Stiftung des Maximilianeums eine der Ruhmestaten des bayerischen Königs Maximilian II. Er wollte in der nach ihm benannten, aus königlichen Privatmitteln errichteten Anstalt die begabtesten Söhne des bayerischen Volkes auf seine Kosten besonders sorgsam ausbilden, ohne daß Unterschiede des Standes oder Vermögens berücksichtigt werden durften. Die kulturell und sozial gleich bedeutsame Lieblingsschöpfung des Monarchen hat seinen Erwartungen, aufs ganze gesehen, durchaus entsprochen.

Mit unserer Hochschule stand das Maximilianeum von jeher in engen Beziehungen: Sein Vermögen wird von dem Verwaltungsausschuß der Universität betreut; das Kuratorium, das die Aufnahme der Stipendiaten begutachtet, besteht zur Hälfte aus ordentlichen Universitätsprofessoren; die Stipendiaten sind zum Studium an der Universität verpflichtet. Und wenn man die lange Reihe der fast 500 Stipendiaten durchmustert, erfährt man, daß nicht weniger als 10 % sich der Laufbahn des Hochschullehrers zugewendet haben; unter ihnen befinden sich Forscher von Weltruf.

Die geschilderte Zuordnung zur Universität sollte nach dem letzten Willen des königlichen Stifters in eine förmliche rechtliche Angliederung übergehen, wenn das Haus Wittelsbach „nicht mehr im Besitz der Krone Bayerns sein“ würde. Zum Rechtsnachfolger des königlichen Protektors war dann die Universität München bestimmt. Jedoch als 1918 die Staatsform wechselte, wurde infolge irriger Auffassung der Rechtslage das Protektorat als eine Regierungszuständigkeit betrachtet und blieb der Universität vorenthalten.

Es erfüllt den Rektor des vergangenen Studienjahres mit hoher Befriedigung, daß unter seiner Amtszeit eine Einigung über die Rechtslage mit der Staatsregierung zustande gekommen ist. Sie geht dahin, daß gemäß dem letzten Willen des königlichen Gründers der Anstalt nunmehr das Protektorat von der Universität übernommen worden ist. Daß dieses Ergebnis erzielt werden konnte, verdanken wir insbesondere der mühe-

vollen Arbeit des Herrn Kollegen Heckel und dem verständnisvollen Entgegenkommen des Herrn Staatssekretärs Meinzolt. Auch hierfür danke ich diesen beiden Herren im Namen der Universität von ganzem Herzen. Wiederum hat in großzügiger Weise die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität namhafte Zuwendungen für Forschungsarbeiten überwiesen. Es wurde ein Betrag von insgesamt 71 114 DM ausgeschüttet, mit dessen Hilfe den einzelnen Fakultäten und ihren Instituten, Seminaren und Bibliotheken wiederum Apparate und andere Forschungsgeräte — wie insbesondere auch Bücher für ihre wissenschaftliche Tätigkeit — zugeteilt werden konnten. Seit der Währungsreform ist durch diese Gesellschaft der Gesamtbetrag von 564 448,21 DM überwiesen worden, eine stattliche Summe, die uns verpflichtet, auch heute wieder von dieser Stelle aus unseren herzlichen Dank dem Vorstand der Gesellschaft auszusprechen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich ebenfalls noch einmal dankbar erwähnen, daß aus der Friedrich-Baur-Stiftung der Medizinischen Fakultät erneut 200 000 DM zuflossen. Wir wünschten, dieses leuchtende Vorbild unseres verehrten Ehrenbürgers und Ehrendoktors Friedrich Baur fände an vielen Stellen Nachahmung. Eine weitere großzügige Spende erfuhr die Universitäts-Augenklinik aus dem Nachlaß des Herrn Prof. Rudolf Schneider, die die genannte Klinik instand setzt, sich in vorbildlicher Weise der Betreuung mittelloser Kranker anzunehmen und ihre Forschungsarbeiten intensiv weiterzuführen.

Ich bin am Ende meines Berichtes. Er ist lang geworden. Ich entschuldige mich bei Ihnen, Ihre Geduld auf eine so harte Probe gestellt zu haben. Dennoch ist dieser Bericht unvollständig, weil er ja nur Teile des in meinem Amtsjahre in der Universität Geschehenen dargestellt hat. Wenn in diesem Jahre für die Universität gewisse Ergebnisse erzielt werden konnten, so verdanke ich sie der kameradschaftlichen Gemeinschaftsarbeit des Senats, des Verwaltungsausschusses und der Beamten des Rektorats, besonders auch der Unterstützung, die uns viele Persönlichkeiten außerhalb dieser Universität gewährten, weil sie sich ihr innerlich zutiefst verbunden fühlen, vor allem auch Vertretern der hohen Behörden. Der Rektor als regens, im Senat der primus inter pares, war glücklich, für seine Ideale wirken zu können: für Wissenschaft, Freiheit und Menschlichkeit. Er war stolz darauf, seiner Münchner Universität, der geliebten Stadt München, seiner bayerischen Wahlheimat, seinem deutschen Vaterlande von heute und unserer aller Vaterlande von morgen, das wir Europa nennen, mit allen seinen Kräften dienen zu dürfen. In solchem Sinne verstehe ich — gewissermaßen nach e i n jähriger Regierungstätigkeit und vorausgegangener z e h n jähriger Emigration das Wort Gambettas: „E i n Jahr im Amte ist fruchtbarer als z e h n Jahre einer heroischen Opposition.“

Sie alle aber bitte ich, diese Tätigkeit nach einem Worte aus den Makkabäern beurteilen zu wollen, mit dem ich schließe: „Und hätte ich es lieblich gemacht, das wollte ich gerne; ist es aber zu gering, so habe ich doch getan, soviel ich vermochte.“